

# AUS DER SCHULBEWEGUNG

## Waldorfpädagogik in Korea

Ende 2001 schloss die erste Hälfte eines dreijährigen Waldorfkindergarten-Seminar-Projektes in Seoul ab. Abgesehen davon, dass es immer eindrucksvoll und berichtenswert ist, wenn irgendwo auf der Welt ein vergleichbares neues Projekt angelaufen ist, zeigt doch die Seminararbeit in Korea etwas von dem, was vielleicht Vorbild und Anregung für eine Zusammenarbeit in allen Teilen der Welt sein kann.

In aller Kürze zur Entstehung: Seit etwa sieben Jahren gibt es öffentliche Vortrags-, Kongress- und Seminarveranstaltungen zur Waldorfpädagogik in Korea. Besonders durch die Initiative von Professor Young Rok Hoh und seiner Frau Kang Rang Lee, die beide viele Jahre in Deutschland gelebt

und dort Waldorfpädagogik und Anthroposophie kennengelernt haben, ist mit dieser Arbeit begonnen worden. Durch einzelne Veranstaltungen zusammen mit Johannes Schneider wurde der erste Grundstock waldorfpädagogischer Öffentlichkeitsarbeit in Seoul gelegt. Zu einer zweiwöchigen Sommerakademie 1997 stieß als Interessentin eine Kindergartenleiterin aus Seoul hinzu und berichtete später in einem Kreis verantwortlicher Persönlichkeiten des Trägerunternehmens ihres Kindergartens über ihre Erfahrungen. Dieses Trägerunternehmen ist die Seonam-Stiftung in Seoul, ein Non-Profit-Unternehmen der Tong-Yang-Gruppe, einem großen Wirtschaftskonzern in Korea. Die Tong-Yang-Gruppe (übersetzt: »Ostgruppe«, was »Asiengruppe« bedeu-

*Kinder im Garten des Pölara-Kinderhauses Seoul (Fotos: Boo Gon Kim)*





*Erntedank im Garten des Pölara-Kinderhauses Seoul*

tet) umfasst rund 30 Einzelunternehmungen, 50 Prozent davon im produzierenden Bereich (insbesondere Schokoladenfabrik und Asiens größtes Zementwerk), 50 Prozent im Finanz- und Dienstleistungsbereich (z.B. Versicherungen, Restaurantkette, Kulturagenturen).

Die Entstehung dieser bedeutenden Unternehmensgruppe und ihr Bezug letztlich zur Waldorfkindergartenarbeit mutet fast »märchenhaft« an: In den 50er Jahren begann Yang Koo Lee seine unternehmerische Pionierarbeit. Aus schlichten Verhältnissen kommend, schulisch nur in der Grundschule gefördert, war er bereits als junger Mann ein gesuchter Gesprächspartner für Professoren und führende Politiker, galten doch seine philosophischen und weltanschaulichen Ausführungen als höchst bemerkenswert. Seine Unternehmungen florierten, und er wurde zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des koreanischen Wirtschafts- und Kulturlebens. Im Volksmund nannte man ihn mit seinem ersten Beinamen »Sokrates«. Sein Wohnhaus in Seoul baute er inmitten eines damaligen Armen-

viertels, galt doch sein Engagement in besonderer Weise sozialen Randgruppen und alten Menschen und Kindern. Hintergrund und Motiv für dieses Engagement war sein eigenständiger Entwurf einer spirituellen Lebensführung und -begründung. Als er 1989 starb, hinterließ er neben seinem großen Wirtschaftsimperium und seinen viel beachteten philosophischen Äußerungen auch die Seonam-Stiftung, die spirituell begründeten sozialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Impulsen dient. Die Stiftung trägt seinen zweiten Beinamen »Seonam« (das bedeutet: Heiliger des Südens). Die Führung der Stiftung übernahm seine Witwe, Kwan Hee Lee.

Als ihr von dem in Korea neuen pädagogischen Ansatz berichtet wurde, ermöglichte sie es, dass erste Gespräche zwischen den Managern ihrer Stiftung und Repräsentanten der Waldorfpädagogik aus Korea und Deutschland stattfinden konnten. Ihre Entscheidung, in diesem Bereich fördernd tätig zu werden, traf sie im Sinne asiatischer Gepflogenheiten auf dem Hintergrund der persönlichen Begegnungen mit den Verant-

wortlichen.

Im Dezember 1999 wurde in Seoul in mehr-  
tägigen gemeinsamen Gesprächen und Ver-  
handlungen zwischen den Managern der  
Seonam-Stiftung und Repräsentanten der  
Internationalen Vereinigung der Waldorf-  
kindergärten aus Deutschland ein Konzept  
erarbeitet und vertraglich festgehalten.

Demnach trägt die Seonam-Stiftung die or-  
ganisatorische Durchführungs- und Finan-  
zierungsverantwortung für ein dreijähriges  
Weiterbildungskonzept koreanischer Erzie-  
herinnen. Die Internationale Vereinigung  
der Waldorfkinderergärten garantierte die  
inhaltliche Konzept- und Durchführungs-  
verantwortung. Dritter Partner wurde die  
Gesellschaft »Freunde der Erziehungskunst  
Rudolf Steiners in Korea«, die sich 1997  
durch Initiative von Professor Hoh formiert  
hatte und sich durch jährliche zweiwöchige  
Sommer- und Winterakademien vor allem  
in der Fortbildung von Lehrern im Sinne der  
Waldorfpädagogik engagiert. Sie übernahm  
auch im Rahmen des Kindertagenseminars

Mitverantwortung für die Integration der  
Erzieherinnen in die Sommer- und Winter-  
akademien. Ansonsten fanden regelmäßige  
Kurzseminare für die Erzieherinnen in  
Seoul und Beratungen einzelner Erzieherin-  
nen vor Ort in ihren Einrichtungen statt.

Ein wesentliches Merkmal des Kindertagenseminars ist, dass die Kurzseminare in dem »Pölara-Kinderhaus« (»Sternenkinderhaus«) in Seoul stattfinden, das seit 1991 in dem ehemaligen Wohnhaus des Stifters »Sokrates« arbeitet. Dieses Kinderhaus wird neben zwei weiteren Kinderhäusern in anderen koreanischen Städten von der Seonam-Stiftung getragen. Das dreijährige Fortbildungs-Seminarkonzept beinhaltet, dass dieses Kinderhaus beispielhaft zu einer im Sinne der Waldorfpädagogik arbeitenden Tagesstätte umgestaltet wird, wobei sich viele methodische und äußere Gestaltungsfragen direkt aus den Bedingungen dieses Kinderhauses ergeben. Alle gedanklichen, entwicklungspsychologischen und menschenkundlichen Fragen der Seminararbeit stehen so immer in einem konkreten Zusam-

*Das Team der Seonam-Stiftung Seoul. In der Mitte die Witwe des Stifters und chair-woman der Stiftung*





*Seminarteilnehmerinnen lasieren das Pölara-Kinderhaus Seoul*

menhang zu den realen Lebensbedingungen dieses Kinderhauses. Im Kollegium arbeiten inzwischen ausschließlich Erzieherinnen, die ihre Arbeit im Sinne der Waldorfpädagogik durchführen. Im Oktober 2001 hat die Seonam-Stiftung allen Erzieherinnen des Kinderhauses in Seoul, einigen weiteren Erzieherinnen und dem verantwortlichen Manager der Stiftung finanziell ermöglicht, für zwei Wochen im Waldorfkindergarten Tübingen zu hospitieren. Dort arbeitet mit Susanne Kriegstötter eine Kollegin, die zusammen mit der Leiterin des Kinderhauses und dem Autor dieses Berichtes die Leitung des Seminars innehat. Die Leitung des Kinderhauses liegt bei Frau Sun Young Yoon, die als Professorin in der Ausbildung von Erzieherinnen tätig ist. Frau Yoon hat in Deutschland studiert und während dieser Zeit die Waldorfpädagogik kennengelernt. Sie gilt als die Garantin der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten für

eine solide Entwicklung der Waldorfpädagogik in Korea.

Neben dem immer wieder freudig erlebbaren Fortschritt der inhaltlichen Arbeit ist ein weiteres Element besonders erwähnenswert: Die Hauptorganisationsarbeit und -verantwortung liegt im Management der Seonam-Stiftung. Organisation ist im sozialen Kontext die Ebene, die ausschließlich dienende Funktion hat; d. h. sie ist dafür zuständig, dass entgegengesetzte Pole wie Fähigkeiten und Bedürfnisse, Ideen und materielle Basis für deren Verwirklichung, Einzelinteresse und soziale Gegebenheiten usw. zusammenkommen können. In diesem Zusammenhang ist die Seonam-Stiftung Vorbild. In professioneller Weise verstehen die Manager ihren Arbeitsanteil am Gesamtgeschehen, die Bedingungen und Zielvorstellungen so herauszuarbeiten, dass die inhaltliche Arbeit und die Bedürfnislage ungestört und optimal zusammenkommen können. Alle Beteiligten aus Deutschland können daran sehr viel lernen.

Die Seonam-Stiftung-Waldorfpädagogik-Kooperation ist ein gelungenes und in der koreanischen Öffentlichkeit wahrgenommenes Beispiel für die seit jüngster Zeit weltweite Initiative der »Alliance for Childhood«.

*Wolfgang Saßmannshausen*

*Kinder im Garten des Pölara-Kinderhauses Seoul*



# Waldorfpädagogik in Taiwan

Das Erziehungswesen in Taiwan ist vollständig auf Wettbewerb ausgerichtet, es bringt Stress und Unglück über die Kinder und treibt viele in den Selbstmord. Daher suchen immer mehr Pädagogen nach Auswegen aus der Bedrängnis. Die Waldorfpädagogik ist für viele ein Hoffungsstreifen.

Die Einladung vom National Taichung Teachers College in Taiwan zu den hier zunächst besprochenen Workshops im Oktober 2001 war die Folge eines Seminars im Februar, an dem Professoren des Colleges teilgenommen hatten. Es kamen über 250 Teilnehmer aus dem ganzen Land – einige mussten wegen Platzmangels abgewiesen werden. Mit diesem starken Interesse hatte man nicht gerechnet, aber das Organisations-talent der Taiwaner bewältigte die Logistik ausgezeichnet. June Lin, Initiatorin dieser Workshops und Leiterin des Waldorfindergartens in Taichung, hat aus ihrer Zeit als Dozentin an Colleges und durch ihre Vorträge, Workshops und Veröffentlichungen zur Waldorfpädagogik einen großen Umkreis und einen guten Ruf.

Besonders wirksam waren die Kurse in Eurythmie, die von Karin Hellmann geleitet wurden: Die Chinesen sind sehr bewegungsbegabt und haben einen guten Zugang zur Eurythmie. Die Erlebnisse dieser Arbeit haben das Verstehen der Waldorfgedanken ganz besonders unterstützt.

Einige Teilnehmer und Professoren der Workshops kamen auch zu der »Ersten Jahreskonferenz über Erziehung: Golden Age« der anthroposophischen Gruppe Taiwans. Das ist umso anerkennenswerter, da die Lehrer, die extrem wenig Urlaub haben, noch einen weiteren Urlaubstag opfern mussten bzw. Vertretungen zu suchen hatten.

Dieses letzte dreitägige Seminar im No-



*Laternenfest während der Konferenz*

vember fand in einer schönen Landschaft in einem Ferienzentrum statt. Es waren über 100 Teilnehmer gekommen. June Lin und Monica Kai hatten alles perfekt organisiert. Marjorie Theyer von Neuseeland arbeitete über das erste Jahrsiebt, während mein Beitrag die Heilwirkung der Religion beschrieb und anschließend die Schule im Bezug zur Arbeitswelt dargestellt wurde.

In Gesprächsgruppen und künstlerisch-praktischen Tätigkeiten (Eurythmie, Malen, taiwanesisches Färben u.a.) konnten die Morgenvorträge vertieft werden. Der herzliche Kontakt zueinander und die Atmosphäre von Humor, Toleranz und Zustimmung regte die Kreativität an. Am Ende der Konferenz gründeten sich spontane regionale Arbeitsgruppen, um die neuen Gedanken zu vertiefen.

Diese Konferenz war ein starker Impuls, durch den viele »Feuer« im ganzen Lande entzündet werden konnten, ganz im Sinne von Sokrates, der sagte: »Was ist Bildung? Ist es, dass man einen Eimer füllt oder ein Feuer entzündet?«

Am Rande der Tagung fanden Vorgespräche statt über die künftigen Standorte einer Ausbildung für Kindergarten und Schule in Taichung und Ilan. Im Süden in Pintong ist Yi Ling Chang aktiv in der Einführung der Waldorfpädagogik in das College und in



Abb. links:  
Eurythmie mit  
Teilnehmerinnen des  
Kindergartenseminars  
in Taichung

Abb. unten:  
June Lin (links) und  
Monica Kai

den Kindergarten tätig.

Zwischen den beiden großen, wichtigen Konferenzen arbeiteten wir in Taichung mit den 20 Studenten im Kindergartenkurs über Aspekte der Biographie; bei den zehn Lehrerinnen wurde der Schwerpunkt auf die Eurythmie gelegt. Der erste Kurs, der im Februar seinen Abschluss gemacht hatte, will weiterarbeiten und in monatlichen Treffen Ideen austauschen und vertiefen.

Die Schule in Ilan hat von der Regierung ein schönes Gebäude bekommen; zur Zeit werden drei Klassen unterrichtet, im nächsten Schuljahr wird man sechs Klassen haben.

June Lin und Monica Kai haben es bei der Regierung ihrer Region erreicht, dass die Lehrer, die bei ihnen ausgebildet werden, als Lehrkraft anerkannt werden und in den dortigen Waldorfeinrichtungen arbeiten dürfen.

Im September hat in Taichung auf Wunsch der Eltern eine 1. Klasse begonnen. Für weitere zwei Klassen gibt es bereits die Lehrer. Taichung hat mehr Einwohner als Berlin. Es ist eine Stadt mit wenig Grünflächen und Spielraum für die Kinder, stattdessen gibt es überall Internet-Cafés, und der Verkehrslärm hört auch nachts kaum auf. Die meisten Eltern sind völlig kritiklos allem Spielzeug hingegeben, das den Kindern für eigene Phantasie keinen Raum lässt. Die Schäden werden immer deutlicher. Die

Waldorfpädagogik bringt in die Welt des gnadenlosen »Lernkrieges«, genannt Unterricht, neue Hoffnung für die Kinder!

*Horst Hellmann*



# Bericht aus dem Kosovo

Nach langjähriger Aufbauarbeit in Rumänien war ich gespannt darauf, was mich in Kosovo-Albanien wohl erwarten wird. Meine Kollegin Beatrice Rutishauser, die schon vier Mal hier gewesen ist und die ich begleitete, erzählte mir vieles über Land und Leute und das Schulprojekt in Priština, das sie tatkräftig und mit viel Engagement unterstützt.

Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, für die Oberstufe sinnvolle Aufbauprojekte zu finden. Dank den schon aufgebauten Kontakten bei der Caritas Schweiz in Priština, wo wir freundlicherweise auch wohnen konnten, ergaben sich nützliche Kontakte. So durften wir nicht nur die Gastfreundschaft, sondern für etwas größere Einkäufe für die Schule (Holzofen für den kalten Winter, Stühle für die immer zahlreicher erscheinenden Kinder, Holzspielwagen, Krippen usw.) sogar einen Fahrer in Anspruch nehmen.

Sowohl von den Mitarbeitern der Caritas, mit denen ich ihre Aufbauprojekte besichtigen konnte (Häuseraufbau, Landwirtschaftsprojekte, Aufbau eines Elektrizitätsnetzes), als auch von den besuchten Menschen wurde ich offen und herzlich empfangen. Viele berichteten mir von ihren Kriegserlebnissen, von umgekommenen Familienmitgliedern, zeigten mir ihre zerstörten Häuser. Die Gastfreundschaft war für mich als Schweizer überwältigend und beschämend zugleich. Die kargsten, nur mit dem Allernötigsten ausgestatteten Räumlichkeiten füllten sich rasch mit wohlthuender Wärme, Offenheit und – was mich angesichts des Erlebten besonders beeindruckte – auch öfter mit einem herzhaften Lachen.

Eine typische Situation, die sich in Mitrovica, der »geteilten« Stadt abgespielt hat, möchte ich kurz schildern. Auf dem Weg zur Busstation, der öffentliche Verkehr funktionierte tatsächlich, wurde ich von einem



*Schüler der Oases-Initiative vor ihrem Schul-*

*mir unbekanntem Mann angesprochen, der sich sein zerstörtes Haus offenbar von der gegenüberliegenden Straßenseite her ansah. Er wollte mir unbedingt seine »Ruine« zeigen, und da sein Auftreten keinen Widerspruch zuließ, ließ ich mich entführen. Das Wenige, das noch vorhanden war, ließ mich nur schwer erahnen, wie das Ganze wohl einmal ausgesehen hatte. Der seinem Aussehen nach aus der Türkei stammende, mit dunklen, blitzenden Augen dreinblickende und temperamentvolle, füllige Mann holte von irgendwoher seinen Sohn, der, wie viele hier im Kosovo, Englisch sprach. So ergab sich langsam ein Bild von den Geschehnissen. Das Haus wurde von den serbischen Soldaten zerstört. Die beiden Söhne, die bei der UCK waren, kamen nach ca. einem Jahr unversehrt aus dem Krieg zurück. Alle waren, wie die meisten hier im Kosovo (70-80 Prozent) ohne Arbeit. Die zwischen 20 und 25 Jahre alten Söhne, beide mit guter Schulbildung, konnten ihre weitere Ausbildung nicht beginnen oder zu Ende führen,*



*Markt in Priština*

da das nötige Geld fehlte. Die vierköpfige Familie lebte damals in zwei kleinen Räumen, die notdürftig eingerichtet waren – einer davon als Küche. Trotz schwierigen äußeren Umständen und erschreckendsten Kriegserlebnissen strahlten sie Herzlichkeit und Optimismus aus – für mich kaum nachvollziehbar. Während dem Gespräch, bei dem aufgetischt wurde, was zur Verfügung stand, erschienen nach und nach die Nachbarn und erzählten mir auch ihre Geschichte. Einer auf Deutsch, da er lange in Deutschland gelebt und gearbeitet und mit dem gesparten Geld einen alten LKW gekauft hatte und nun davon lebte, kleinere und größere Transporte auszuführen.

Ein anderer, ein schon seit 20 Jahren hier lebender Araber, erzählte seine Geschichte in tadellosem Englisch. Nach seinem Englischstudium in Belgrad ging er zurück in den Irak, war aber unter Sadam Husseins Regime nicht glücklich und kehrte zurück. Da er kein Albanisch, sondern nur Serbo-Kroatisch sprach, musste er sich mit den beiden gelernten Fremdsprachen durch-

schlagen. Wie das Gespräch zeigte, gelang dies ohne Probleme.

Die Geschehnisse und Erlebnisse waren so intensiv, dass ich Mühe hatte, alles zu verarbeiten. Neben den vielen kleinen Erlebnissen ergab sich andererseits das Bild eines, wenn auch friedlich, besetzten Landes – für mich als Schweizer höchst ungewohnt: Passkontrollen durch indische, pakistanische oder deutsche Soldaten. Für die Verkehrsregelung und die Schulung der einheimischen Polizei war ebenfalls die indische Militärpolizei zuständig. Jedes dritte Fahrzeug schien zu einer der zahlreichen zivilen oder militärischen Organisationen zu gehören. Es war für mich als »Anfänger« ein völlig hoffnungsloses Unterfangen, mir alle Abkürzungen und entsprechenden Nummernschilder zu merken.

Auf den ersten Blick schien sich das Leben normalisiert zu haben. Doch viele Probleme liegen unter der Oberfläche: Es gibt viele Dienstleistungsgüter (Restaurants, Kleidershops), aber keine funktionierende Produktion, denn fast alle Fabriken sind zer-



stört, und niemand will investieren, da die gesetzlichen Grundlagen noch fehlen. Dies bedingt eine hohe Arbeitslosigkeit.

Nur dank der im Moment noch großen und starken internationalen Präsenz herrschen einigermaßen stabile Verhältnisse, die es ermöglichen, dass die in serbischen und auch in albanischen Enklaven lebenden Menschen friedlich und ohne Angst leben können (mit Stacheldraht und Panzer geschützte Gebiete). Es ist zu hoffen, dass das internationale Engagement noch so lange anhält, bis sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse konsolidiert haben.

Das Land ist noch voll im Aufbau begriffen; Arbeit gibt es in Hülle und Fülle an jeder Straßenecke. Was im Moment noch fehlt, ist das »pädagogische« Bewusstsein, das notwendig ist, um z. B. mit Schülern gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten. Die Menschen haben, aus verständlichen Gründen, genügend andere Probleme, mit denen sie fertig werden müssen. So fehlt der »geschützte Rahmen«, um mit Jugendlichen eine sinnvolle Arbeit leisten zu können – eine Arbeit, die auch tatsächlich Hilfe bedeutet. Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen rate ich im Moment davon ab, z. B. mit einer 10. Klasse im Kosovo ein Projekt in Angriff zu nehmen. Mit guter und intensiver Vorarbeit sehe ich jedoch Einsatzmöglichkeiten mit freiwilligen Gruppen von Zwölfklässlern, die wirklich motiviert sind und die mit viel Improvisationsvermögen etwas leisten wollen. Es könnte folgendes »Projekt« realistisch sein: Auf einer meiner Reisen mit der Caritas zu einem Landwirtschaftsprojekt kamen wir an einer Dorfschule vorbei, die ebenfalls von Caritas Schweiz aufgebaut wurde. Da wir nur zu zweit unterwegs waren und keine konkreten Termine vorlagen, hatte ich die Gelegenheit, das Schulhaus, die Lehrer und die 7. Klasse kennenzulernen, die sich gerade mit großer Disziplin mit »Ungleichungen« herumplagten. Die Schule steht in neuem Glanz, die Lehrer und Schüler und auch einige Dorf-

bewohner, die sich dort aufhalten und die tatkräftig am Wiederaufbau beteiligt waren, sind sichtlich stolz auf ihr neues Schulhaus. Was fehlt, und da gäbe es eine Ansatzmöglichkeit, ist einerseits die Gestaltung des Areals und andererseits die Infrastruktur im Schulinnern. Denn außer Bänken und Stühlen und einer Wandtafel ist kaum etwas vorhanden in den Zimmern. Das wäre eine Aufgabe, die längerfristig etwas bewirken könnte. Eine Schule oder sogar ein Lehrerseminar wären hier aufgefordert, sich mit einer albanischen Schule in echter Partnerschaft zu verbinden, um gemeinsam am Wohlergehen und an der Entwicklung der Zukunft der Jugend zu arbeiten. Ich wäre selbstverständlich bereit, gemeinsam mit potenziellen Helfern die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Das Projekt »Oases« in Priština, das von Frau Rutishauser betreut und begleitet wird, kann dafür ein Vorbild sein; es zeigt, wie »wenig« man braucht, um etwas auf die Beine zu stellen, was sinnvoll und auch erfolgreich ist. Was man braucht, ist Enthusiasmus, Sinn fürs Praktische und viel Geduld und Einfühlungsvermögen für die uns teilweise ungewohnte Denk- und Handlungsweise der dortigen Menschen. Meine Adresse: Rolf Mosimann, Schillerstraße 24, CH-4053 Basel, Tel. 0041-61-3320843, E-Mail: rolf.mosimann@freesurf.ch

*Rolf Mosimann*

*Der Schulbus der Oases Initiative*



# Ein sozial-ökologisches Projekt in Polen

Als Anregung für mögliche Auslandspraktika für Waldorfschüler möchte ich von einem sozial-ökologischen Friedens-Projekt im ehemaligen Industriegebiet von Siemianowice bei Katowice in Südpolen berichten, an dem inzwischen Jugendliche aus Österreich, Deutschland und Polen teilnehmen.

Immer mehr Schulen beteiligen sich inzwischen an dem dortigen, seit vier Jahren andauernden Umgestaltungsprozess. Das Projekt soll mindestens noch drei Jahre fortgesetzt werden. Exkursionen nach Auschwitz und Kraków gehören mit zum Programm.

Zu Beginn dieser Initiative im Oktober 1997 war es eine kleine Gruppe von zehn Schülern und Studenten aus Deutschland, die inmitten der ehemaligen Kohleindustriestadt Siemianowice-Katowice einen 350 Meter langen Straßengarten gestaltete.

Anfangs wurde das Engagement an der praktischen Gestaltungsarbeit von den Anwohnern der Komuny Paryskiej nur zögernd angenommen. Am Ende der Woche waren es dann 50 bis 60 Kinder, Frauen, Schüler und

arbeitslose Erwachsene, die sich mit steigender Begeisterung an den Arbeiten (Renaturierung der Straße und Aufbau eines Kinderspielplatzes) beteiligten.

Aus der hässlichen, durch die Misswirtschaft des Kommunismus heruntergekommenen Straße wurde eine buntblühende, grüne, mit jungen Bäumen bepflanzte Wohn- und Spielstraße. Die Kinder begannen wieder auf den nun geschützten Gehwegen zu spielen. Ältere und jüngere Menschen begegneten sich bei der pflegenden Arbeit am Straßengarten. Auf den großen neuen Sitzsteinen fanden wieder Gespräche statt. Die Kriminalität in dieser Gegend ging daraufhin merklich zurück.

Ein Anfang im Wiederaufbau der ruinierten städtischen Restnatur war gemacht. In den folgenden Jahren konnten durch die großzügige Unterstützung der Stadtregierung jedes Jahr ein bis zwei solcher Projekte durchgeführt werden. Durch die engagierte und kompetente Vorbereitung und Begleitung dieser Projekte durch Maria Stelmach konnten sich



*Der Anfang 1997: Das internationale Projektteam bei der Arbeit am Kinderspielplatz in Siemianowice*

die Arbeiten immer weiter ausbreiten. So kamen in Folge ein großer, naturnaher Kinderspielplatz, ein großes Labyrinth aus Granitsteinen und weitere Straßengärten hinzu. Immer mehr Schulen beteiligten sich an den Aktionswochen. In jeden neugestalteten Landschaftsteil stellten wir einige künstlerisch gestaltete Granitstelen als »Wächterfiguren« auf. Inzwischen ist die Stadt von einem Netz von zwölf solcher Granitstelen durchzogen.

Die »heilende« Wirkung ist in dieser ehemaligen Schwerindustrialgegend deutlich zu spüren – doch ist noch viel zu leisten. Viele zerfallene, ehemalige Industriehallen stehen zum Abriss bereit. Der schwarzgraue Ruß an den Häusern drückt auf die Seelen der Menschen. Es fehlt überall an Geld, um auch nur das Notwendigste zu erneuern. Deshalb sind die Aufbauprojekte mit den freiwillig arbeitenden Jugendlichen eine willkommene Anregung, neues Leben in alte, verkrustete Strukturen zu bringen.

Das Projekt umfasste:

- Abbau und Abraum von alter, belastender Substanz;
- Reinigung des Bodens;
- Erneuerung der geschädigten Restnatur;
- Finden von neuen, lebensfördernden Gestaltungen gemeinsam mit den Betroffenen;
- Anregung der betroffenen Bewohner zu neuen Perspektiven.

Dennoch ist es schwer, bei 80 Prozent Arbeitslosigkeit und ebenso hoher Alkoholabhängigkeit, lebenstragende Hoffnungen zu stützen.

Inzwischen ist es gelungen, auch Unterstützung von politischer Seite zu erhalten. Das teilnehmende Interesse geht inzwischen bis ins Parlament in Warschau, wo unsere Arbeit als vorbildhaft für das ganze Land angesehen wird.

Während die gesamt-ökologische Lage der Erde immer schwieriger wird, müssen wir den Weg der kleinen Schritte wagen. Noch wächst jährlich die Wüste um 6000 Quadratkilometer. Noch werden derzeit stündlich ca. 500 Hektar Regenwald weltweit abgeholzt. Noch werden Eroberungskriege um die Ausnutzung der Erde geführt, wird um den Nord- und Südpol gekämpft. Noch denken zu viele Menschen, die Erde sei



*Neue Bäume werden gesetzt – in das alte Raster der Uniformität*

*Edo, ein kroatischer Schüler, beim Graben eines Pflanzloches*





*Abschließendes Reinigungsfeuer*

etwas Gegebenes, was man einfach nehmen, aufbrauchen und letztlich zerstören kann. Noch denken zu viele Menschen, die Erde sei kein lebendiges Wesen. Noch denken zu viele Menschen nicht an den Gesamtzusammenhang von Mensch, Erde und Kosmos! Diese und ähnliche Fragen bewegen uns bei Ein »Wächterstein« entsteht



unseren Projekten. In der Mitte unserer Intensiv-Arbeitswochen findet deshalb auch eine internationale Konferenz statt zum Thema: »Praktisch-ökologische Erziehung in den Schulen und die Humanisierung unserer Gesellschaft und Natur«. Politiker, Lehrer, Wissenschaftler, Künstler, Schüler und Schuldirektoren kommen bei dieser Gelegenheit zu Wort. Welche inneren Haltungen, Denkweisen und praktischen Handlungen sind heilsam zur Regeneration und Transformation unserer Erde? Dies war die tragende und leitende Frage beim diesjährigen Treffen von ca. 100 Menschen im Kulturzentrum von Siemianowice.

Im Oktober 2001 stand für die rund 100 Jugendlichen aus Österreich, Deutschland und Polen die Umgestaltung von drei Schulhöfen auf dem Programm. Die Herausforderung dabei bestand darin, die Einförmigkeit in Architektur und Grünflächenplanung aufzubrechen und durch lebendige, lebensfördernde und ökologische Gestaltungen zu erweitern und zu ersetzen.

Kontaktadresse: Johannes Matthiessen, Zur Uhlandshöhe 12a, 70188 Stuttgart.

*Johannes Matthiessen*